

# Deutsche Gartenbau-Zeitung

(früher „Der Handelsgärtner“)

## Bezugspreis

bei direktem Bezug vom Verlag:  
für Deutschland M. 8.—, für  
Deutsch-Oesterreich M. 12.—, für  
das Ausland M. 16.—, durch die  
Post oder den Buchhandel M. 24.—  
pro Kalenderjahr.  
Ausgabe z. Zt. 14tägig (Freitags).

## Fachblatt für die deutsche Erwerbsgärtnerei

Verlag: Thalacker & Schwarz, Leipzig-R., Gomeniusstr. 17.

## Anzeigen

60 Pfennig für die fünf-  
gespaltene Nonpareille-Zelle,  
bei Platzvorschrift 80 Pfennig,  
im Reklameteil M. 2.— für die  
dreigespaltene 80 mm breite  
Petit-Zelle.  
Teuerungszuschlag 50%.

**Inhalt:** Brauchen wir eine Hochschule für Gartenbau? — Praxis und Wissenschaft: Champignonmilben. — Kolloidaler Schwefel zur Bekämpfung der Erysiphe (edten Meltaurarten). — Rotkäppchen, eine ausgezeichnete Erdbeersorte für höhere Gebirgslagen. — Die Schädlichkeit der Hakenartigen Vögel. — Aditit auf den Kartoffelkrebs! — Gartenarchitekten und Bauschmänner bei Staatsbauten des Freistaates Sachsen. — Warnung vor Düngchlornatrium. — Fragekasten der Abonnenten. — Handelsnachrichten. — Handelsregister. — Personalien. — Weiße Narzissen, Roman. (2. Fortsetzung.)

### Brauchen wir eine Hochschule für Gartenbau?

Unter einer Anzahl jüngerer Berufsgenossen, die wohl in der Mehrzahl Gartenarchitekten sind, ist, wie schon öfter, wieder einmal eine Bewegung im Gange, welche die Begründung einer Hochschule für Gartenarchitektur und Gartenbau zum Ziele hat.

Die Aufgabe der nachstehenden Zeilen soll es sein, einmal zu prüfen, ob der Beruf Interesse und Anspruch auf die Schaffung einer derartigen Einrichtung hat.

Wenn ein Beruf das Verlangen auf hochschulmäßige Ausbildung eines Teiles seiner Angehörigen stellt, so ist die erste Voraussetzung dafür, daß die Bedeutung dieses Berufes, sei es in volkswirtschaftlicher, sei es in wissenschaftlicher oder ästhetischer Beziehung, so groß ist, daß dieses Opfer, welches die Volksgesamtheit durch die Aufbringung der Kosten der Hochschule bringt, gerechtfertigt erscheint.

Die zweite Frage geht dahin, ob es im Beruf Aufgaben zu lösen gibt, welche hochschulmäßige Ausbildung erfordern, ob also ein Betätigungsfeld für die ehemaligen Hochschüler vorhanden ist.

Die dritte Frage ist, ob der Beruf imstande ist, den ehemaligen Hochschülern ein Einkommen zu bieten, welches die Hochschulausbildung lohnt.

#### I.

Versuchen wir zunächst einmal die erste Frage zu beantworten.

Durch die fünf Kriegsjahre ist mit eindrucklichster Deutlichkeit bewiesen worden, daß die Bedeutung des Gemüse- und Obstbaues bisher in verhängnisvoller Weise unterschätzt worden ist. Sie ist auch in der Gegenwart nicht kleiner geworden und wird auch in Zukunft nicht wesentlich an Wichtigkeit einbüßen. Denn die Knappheit an Nahrungsmitteln, unter welcher wir augenblicklich leiden, ist keineswegs nur in Deutschland vorhanden, sondern, wenn auch in geringerem Maße, in allen Kulturstaaten. Das einzige Mittel hiergegen ist Mehrerzeugung an Nahrungsmitteln durch intensive Bodenkultur. Diese aber ist nur möglich, wenn die Grundsätze intensiver Gartenwirtschaft, so weit es technisch durchführbar ist, für die gesamte Bodenkultur maßgeblich werden. Soweit man zurzeit Schlüsse auf die Zukunft ziehen kann, ist daher wohl anzunehmen, daß der Gartenbau, soweit seine Zweige Gemüse- und Obstbau in Betracht kommen, an volkswirtschaftlicher Bedeutung nicht nur keine Einbuße erleiden, sondern noch wesentlich gewinnen wird. Dasselbe gilt natürlich vom Obstbauschulbetrieb, weil dieser den Obstbau mit dem notwendigen Pflanzmaterial versorgt, und vom Gemüsesamenbau, der die Grundlage und Vorbedingung des Gemüsebaues bildet.

Bezüglich dieser Zweige unseres Berufes scheint es dem Verfasser ganz zweifellos zu sein, daß ihre volkswirtschaftliche Bedeutung den Aufwand, den eine hochschulmäßige Lehranstalt erfordert, gerechtfertigt erscheinen läßt.

Wie steht es nun aber in dieser Hinsicht mit dem Zierpflanzenbau? — Dieser Zweig unseres Berufes dient in seinem ganzen Umfange ästhetischen Bedürfnissen. Das gilt sowohl von der Topfpflanzen- und Schnittblumenzucht unter Glas, wie auch von dem Baumschulbetrieb, soweit er sich auf Ziersträucher- und Bäume erstreckt, und von der Rosen-, Stauden- und Schnittblumenzucht im freien Lande. Unter dem Einflusse und den Folgewirkungen des Krieges haben nun allerdings diese Betriebs-

zweige vorübergehend an volkswirtschaftlicher Bedeutung Einbuße erlitten, weil ihr Umfang notgedrungen allgemein erheblich verkleinert wurde. Aber die Zeit wird wiederkehren, wo sie ihre frühere Bedeutung wieder erlangen werden.

Ich möchte die Freude an den Blumen in Vergleich stellen mit der Freude an der Musik. Wenn der Staat Hochschulen für Musik unterhält, warum sollte er nicht auch eine Hochschulbildungsgelegenheit für die Berufsangehörigen der Blumenzucht schaffen? Die ästhetische Bedeutung der Blumenzucht scheint mir der künstlerischen Bedeutung der Musik ebenbürtig zu sein, und von diesem Standpunkt aus betrachtet dürfte die Frage, ob die Opfer des Staates für die etwaige Schaffung einer Hochschulbildungsgelegenheit für Blumenzucht gerechtfertigt seien, wohl zu bejahen sein. Natürlich bleibt vorbehalten zu prüfen, ob diese Bildungsgelegenheit notwendig ist! Davon soll nachher kurz gesprochen werden.

Was für die Blumenzucht gilt, gilt auch für die Kunst der Gartengestaltung. Zwar ist auch ihre Bedeutung vorläufig vermindert und ihr Betätigungsfeld wird wohl infolge der neuzeitlichen Entwicklung große Veränderungen erfahren. Aber trotzdem würden die Ausgaben des Staates für eine Hochschulbildungsstätte der Gartenarchitekten vollständig gerechtfertigt sein.

#### II.

Es wäre nun die Frage zu prüfen, ob es im Beruf Aufgaben zu lösen gibt, welche hochschulmäßige Ausbildung erfordern, ob also ein Arbeitsfeld für die ehemaligen Gartenbauhochschüler vorhanden ist.

Es ist einleuchtend, daß Gärtner, welche von einer Hochschule kommen, nicht auf die Dauer wieder untergeordnete oder grobe praktische Arbeiten verrichten wollen. Ja, es wird genug Leute darunter geben, die überhaupt nach vollendeter Hochschulausbildung die praktische Arbeit als nicht angänglich ansehen werden.

Zum anderen scheint es dem Schreiber dieser Zeilen festzustehen, daß der Andrang der Besucher zu einer Hochschule für Gartenbau sehr stark werden würde. Denn es gibt zurzeit und wohl noch auf Jahre hinaus unendlich viele Leute, welche auf der Suche nach einem „standesgemäßen“ Berufe sind und dabei auf die Hochschulgärtnerei verfallen werden. Nebenbei bemerkt, werden diese Hochschulgärtner zu einem großen Teile aus denjenigen Kreisen entstammen, welche bisher ihre Söhne nur dann Gärtner werden ließen, wenn sie mit geistigen Unzulänglichkeiten behaftet waren, im übrigen aber den Gärtnerberuf als besseren Dienstbotenstand, jedenfalls als minderwertig, einschätzten. Da aber der Gartenbau, und zwar mit Recht, jetzt an allgemeiner Wertschätzung gewonnen hat, so ist das plötzlich etwas anders geworden und unser Beruf gilt beinahe als anderen ebenbürtig.

Nach dieser Abschweifung zurück zur Sache, d. h. zu der Beantwortung der zuletzt gestellten Frage. Es liegt da nahe, die Verhältnisse in der Landwirtschaft zum Vergleich heranzuziehen. Die akademisch gebildeten Landwirte finden zu einem sehr beträchtlichen Teile Unterkommen als Fachlehrer und Fachschulleiter, ein weiterer, nicht unbeträchtlicher Teil tritt nach Vollendung der Studien wieder in die Betriebsbeamtenpraxis ein und bekleidet später Stellen als Administrator und Inspektor in größeren Betrieben. Eine kleine Anzahl findet an den landwirtschaftlichen wissenschaftlichen Staatsinstituten Unterkommen, ein weiterer Anteil wird in den privaten Zuchtbetrieben für Pflanzenbau und Tierzucht angestellt. Einige betätigen sich als Vertreter der großen Düngemittelkonzerne (z. B. Ammoniakverkaufsvereinigung oder im Düngemittel- und Getreidehandel) und der Rest besteht

aus Grundbesitzersöhnen oder Söhnen sonstiger begüterter Kreise, die auf der väterlichen Scholle sitzen bleiben oder sich nach einigen Jahren dank ihrer Vorsicht bei der Wahl der Eltern aus dem Geldbeutel des vermöglichen Herrn Papas eine eigene Klitsche leisten können.

Die Unterkunftsmöglichkeit für die akademisch gebildeten Landwirte sind also ziemlich vielseitig. Trotzdem wurde schon vor dem Kriege in den Kreisen der Landwirtschaftslehramtsanwärter, also unter den jungen Leuten, welche Landwirtschaftslehrer werden wollten, über Schwierigkeiten des Unterkommens sehr geklagt.

Im Gartenbau liegen die Verhältnisse nun wesentlich ungünstiger. Es mag sein, daß z. B. das gärtnerische Züchtungswesen durch wissenschaftliche Hilfe eine Förderung erfahren würde. Ob diese freilich sehr erheblich sein würde, dürfte noch zweifelhaft sein. Denn die immerhin doch recht bedeutenden Erfolge, welche der Gartenbau auf diesem Gebiet in Deutschland und im Auslande aufzuweisen hat, sind bisher durch die Arbeit von Praktikern erzielt worden. Mir liegt es fern, etwa die Forschungen von de Vries oder Mendel unterschätzen zu wollen, aber Tatsache ist es doch jedenfalls, daß auch ohne Kenntnis dieser Gesetze recht Bedeutendes erreicht wurde. Auch die Gartenbauhochschule wird uns nicht gleich Dutzende von Männern wie z. B. Max Löbner in Bonn bescherehen. Trotzdem aber soll als Tatsache angenommen werden, daß auf einer Hochschule gebildete Gärtner gerade auf dem Gebiet der Pflanzenzüchtung dem Beruf viel nützen könnten, vorausgesetzt, daß sie in dieser Hinsicht begabte Köpfe sind. Es fragt sich nur, wo diese Herren sich betätigen sollen. Staatliche Versuchsanstalten für Pflanzenzucht gibt es nicht, und ob die Privatbetriebe oder Genossenschaften geneigt und in der Lage sind, Anstellungsmöglichkeiten zu schaffen, ist sehr ungewiß. Außerdem könnte es sich ja immer nur um eine sehr kleine Anzahl von Stellen handeln, die auf diese Weise eingerichtet werden könnten.

Sehr wichtig ist für unsern Beruf der Ausbau der Düngerlehre und die Erforschung und Bekämpfung der Schädlinge und Krankheiten. Es wäre allerdings sehr erwünscht, wenn sich an diesen Aufgaben mehr Männer betätigten, die aus der gärtnerischen Praxis hervorgegangen, sich das notwendige wissenschaftliche Rüstzeug durch Hochschulstudien erworben haben. Immerhin würde jedoch auch dieses Feld nur einer kleinen Anzahl Platz für Lebensstellungen bieten.

Der Beruf als Gartenbaulehrer würde auch nur sehr wenigen ehemaligen Gartenbauhochschülern eine Existenzmöglichkeit bieten, selbst wenn man annähme, daß ihnen alle derartige Stellen in Zukunft vorbehalten bleiben sollten, und daß die Gärtner sich endlich dazu aufraffen könnten, etwaige ehemalige Realschul- und Volksschullehrer, die vom Gartenbau so viel verstehen, wie die Giraffe von Kants Kritik der reinen Vernunft, aus den gärtnerischen Fachschulen hinauszuerwerfen. Selbst wenn man in den größeren Städten, wo eine gewisse Mindestzahl von Schülern zusammenkommt, fachliche Zwangsfortbildungsschulen für Lehrlinge einrichten würde, würde doch nur eine sehr kleine Anzahl von Fachlehrern hier Platz finden. Die Anzahl der Stellen für Obstbauwandlehrer, Kreisobstbautechniker usw. könnte allerdings noch erheblich vermehrt werden. Ob das aber angesichts der jammervollen Finanzverhältnisse, in der sich das Reich, die Einzelstaaten, Provinzen, Kreise und Gemeinden befinden, Wirklichkeit werden wird, erlaube ich mir noch zu bezweifeln. Und wenn schon, so wird wohl auch in Zukunft der Andrang zu derartigen Stellen ganz gewaltig sein, zumal wenn man die jetzige Ueberfüllung der Gärtnerlehranstalten und Gartenbauschulen aller Grade